

Batik auf der Burg

Sunhild Wollwage stellt in der Galerie «Burg Gams» aus.

Schönheit, das heute suspekt gewordene Wort einer misstrauten Art, Kunst zu machen. Schönheit, kein Künstler und kein Kritiker findet für sie eine Verwendung. Sie lässt sich nicht in politisch oder soziologisch ausgerichteten Werken einbauen. Schönheit, sie steht weder links noch rechts und also ist sie zu vergessen, aus den Systemen zu entfernen, die Revolution hat ihre eigene Aesthetik.

Man kann auch anders denken, entgegen der einmütigen Stimme des heutigen Kunsthandels. Schönheit, die Harmonie für das Auge. Schönheit, der Natur abgelauschte und reproduzierte Eurhythmie. Schönheit, das Aequilibrium der seelischen Spannungen. So denkende gelten als rückständig bis reaktionär. Vielleicht sind es einfach ausgeglichene Menschen, die das Leben so nehmen, wie es zu nehmen dem Menschen vorbestimmt ist.

Und sie nimmt das Leben in dieser Art, Sunhild Wollwage, nicht aber um in dem Zustande selbstzufrieden zu verharren, sondern um die Schönheit des Lebens weiterzugeben. In ihren Batikarbeiten tritt Harmonie als oberstes Prinzip auf, als Ordnungsmacht über archaische Formen, über verspielten Szenarien und sich selbst auflösenden Ornamenten. Durch die

Vielheit der Formen und der diskreten Zurückhaltung mit Farben entsteht jene Ordnung, die nur noch mit dem Wort Schönheit zu umschreiben ist. Das Spiel, leicht hingespielt, treibt sein Wesen, überweht Höhen und Tiefen und wird dadurch beinahe ernst, nur vom blitzenden Schalk gehindert, vollends in die Tiefe wegzusinken. Sunhild Wollwage wird zum Instrument der Natur, sie transformiert die Welt der Pflanzen in einfache Substitute, die tausendfach von der Batik eigentümlichen Linie durchbrochen werden. Das Leichte wird sodurch schwer, das Schwebende in Bruchstücke aufgeteilt, die zurückhaltenden Boden genug bilden, um keine Schwerelosigkeit im Bild aufkommen zu lassen. Neben diesen gestalterischen Versuchen, Leben in Schönheit zu transfigurieren, setzt Sunhild Wollwage Märchengestalten um, was so weit von den erstgenannten Arbeiten nicht liegt. Das Liebliche, das Kindliche und damit auch das Naive treten hervor, die Zeit zwischen Tag und Nacht. Aber auch hier verlieren sich die Gestalten nicht einfach in irgendwelchen Räumen, sie werden von gekonnter Hand im Zwischenbereich der Realität und der Phantastik zurückgehalten, sodass uns das Fremde als schon

Gesehenes, vielleicht in Urzeiten Erfahrenes anmutet.

Wer also Geniesser ist, hat an den Arbeiten der deutschen Kunsthandwerkerin die helle Freude. Was will der Mensch noch mehr, als sein Auge mit sinnlichen Lüsten in «Atem» zu halten? Oder will er am Ende doch mehr? Ist sein Durst mit Schönheit allein nicht zu löschen? Sucht er nicht neben dem Formalen das Finale? Ist Schönheit Zweck genug? Sie ist es nicht. Schönheit ist ein Attribut des Kunstwerkes, Mittel zum Zweck, oder wie Heidegger sagt: Schönheit ist die Weise, wie Wahrheit west. Kunst hört nicht in der Aeusserlichkeit

auf, dort beginnt sie erst. Sie muss das zu erschliessen helfen, was das Abendland verloren hat. Kunst heisst Weg sein, auf dem lichterem Gegenden zugegangen werden kann.

Wie weit Sunhild Wollwage schon auf diesen Pfaden geht, hat sie uns nicht verraten, zu ihrem Selbstschutz vielleicht nicht verraten wollen, aber die Arbeit der kommenden Jahre wird die Wegstrecke schon bemessen, wird uns zeigen, ob das Handwerk der Kunst anheimgegeben wurde.

Die Ausstellung der Batikarbeiten in der Galerie «Burg Gams» dauert vom 19. August bis 2. September.
(. Scherrer-Wille)